

**Karfreitagspost vom 29. März 2024**  
**zu Lukas 23,13-25.26.32-43**  
**von Rosina Christ**

Liebe Alle

Wieder ist Karfreitag und wir denken an das Leiden und Sterben von Jesus Christus. Denn das, was damals geschehen ist, geht auch uns an - aber wie? So hören wir heute von Neuem auf die Passionsgeschichte. Urs Schmidt liest aus dem Lukasevangelium im 23. Kapitel vor, und ich werde seine Lesung jeweils unterbrechen, um Personen herauszuheben, die das Leiden und Sterben von Jesus besonders angeht. Nach den ersten zwei Betrachtungen singen wir jeweils zwei Strophen vom Lied 441 «O Welt, sieh hier dein Leben». Und nach der dritten und letzten Betrachtung wird es ein Zwischenspiel geben.

*13 Pilatus rief die Hohepriester und die anderen führenden Männer und das Volk zusammen 14 und sagte zu ihnen: «Ihr habt mir diesen Menschen hergebracht und behauptet, er wieg[e] das Volk auf. Und siehe, ich selbst habe ihn in eurer Gegenwart verhört und habe an diesem Menschen die Schuld, wegen der ihr ihn anklagt, nicht gefunden, 15 auch Herodes nicht, denn er hat ihn zu uns zurückgeschickt. Ihr seht also: Er hat nichts getan, worauf die Todesstrafe steht. 16-17 Daher will ich ihn auspeitschen lassen und dann freilassen.» 18 Da schrien sie alle miteinander: «Weg mit ihm; lass den Barabbas frei!» 19 Dieser Mann war wegen eines Aufruhrs in der Stadt und wegen Totschlags ins Gefängnis geworfen worden. 20 Pilatus aber redete wieder auf sie ein, denn er wollte Jesus freilassen. 21 Doch sie schrien: «Kreuzige ihn, kreuzige ihn!» 22 Zum dritten Mal sagte er zu ihnen: «Was für ein Verbrechen hat er denn begangen? Ich habe nichts feststellen können, wofür er den Tod verdient. Daher will ich ihn auspeitschen lassen und dann werde ich ihn freilassen.» 23 Sie aber schrien und forderten immer lauter, er solle Jesus kreuzigen lassen, und mit ihrem Geschrei setzten sie sich durch: 24 Da entschied Pilatus, dass ihre Forderung erfüllt werden solle. 25 Er ließ den Mann frei, der wegen Aufruhrs und Totschlags im Gefängnis saß und den sie gefordert hatten. Jesus aber lieferte er ihrem Willen aus.*

Barrabas ist im Gefängnis. Er ist nicht dabei, während die Menge vor Pilatus demonstriert und schreit. Er hat Jesus wohl nie gesehen und kennt ihn nicht. Und doch betrifft ihn nun ganz direkt, was Jesus geschieht. Jesu Tod bedeutet für ihn Leben.

Barrabas hat an einem Aufstand mitgemacht und dabei Menschen getötet. Sehr wahrscheinlich ist er nicht einfach ein Schlägertyp, sondern einer, der sich mit Gewalt gegen die römische Besatzung wehrt. Für die Römer ist er ein religiöser Fanatiker und

Terrorist. Er selbst sieht sich wohl als Freiheitskämpfer. Wir können in Barrabas beides sehen: Einen wie die Attentäter des Anschlags in der Konzerthalle in Moskau oder einen wie die Ukrainer, die trotz russischer Besatzung weiterkämpfen.

Wie Pilatus Jesus freilassen will, wartet Barrabas nur noch auf den Vollzug des Todesurteils. Vielleicht verfolgt ihn in jenen Stunden, dass er Menschen getötet oder dass der Aufstand nichts gebracht hat. Vielleicht wünscht er sich auch, er könnte noch ein bisschen länger leben. Oder er hofft einfach, dass das Sterben nicht zu grässlich sein wird. Doch dann werden Barrabas plötzlich die Fesseln gelöst. Denn Jesus, der unschuldig ist, wird gekreuzigt, und Barrabas, der schuldig ist, kommt frei. Barrabas wird die Strafe erlassen, und Jesus stirbt an seiner Stelle. Barrabas hat dazu gar nichts beigetragen. Aber das Sterben von Jesus bringt ihm die Freiheit und das Leben. Barrabas bekommt nicht, was er verdient hat.

Wir sind nicht Barrabas. Wir haben keine Bombenanschläge gemacht, und wir leben nicht unter fremder Besatzung. Und doch sehen wir an Barrabas, was das Sterben von Jesus auch für uns bedeutet: Jesus stirbt, und uns wird Leben und Freiheit geschenkt. So heisst es auch im 1. Timotheusbrief: *Jesus Christus hat sich als Lösegeld hingegeben für alle* (1. Tim. 2,6). Wir haben so wenig dazu beigetragen wie Barrabas. Wir waren auch nicht dabei. Aber Gott gibt uns nicht, was wir verdient haben, sondern durch das Sterben von Jesus Christus ist uns die Strafe erlassen; d.h. nichts anderes als uns ist die letztlich tödliche Folge unseres Versagens vor dem Willen Gottes erspart und neu Leben geschenkt.

## **RG 441,1.2 O Welt, sieh hier dein Leben**

*26 Als sie Jesus hinausführten, ergriffen sie einen, Simon aus Kyrene, der gerade vom Feld kam. Ihm luden sie das Kreuz auf, damit er es hinter Jesus hertrage.*

Hier wird Simon aus Kyrene ins Leiden von Jesus hineingezogen. Auch ihn betrifft das, was Jesus geschieht, ganz direkt. Denn ihm wird der Kreuzbalken aufgeladen. Er wird abkommandiert zum Tragen.

Simon ist ursprünglich aus Kyrene, einer Stadt in Nordafrika. Aber an jenem Morgen kommt er vom Feld. D.h. er war nicht in der Stadt bei den Leuten, die schrien «kreuzige ihn». Er steht einfach gerade am Strassenrand, als die Soldaten entscheiden, dass Jesus den Querbalken des Kreuzes nicht länger selbst tragen kann. Da wird Simon gesehen und in seinen Verrichtungen unterbrochen. Wahrscheinlich ist er kräftig und sieht so aus, als könnte er gut schleppen. Er hat das weder geplant noch sich ausgesucht, es geschieht ihm einfach. Aber so ist er der Einzige, der Jesus in seinem Leiden und Sterben etwas abnimmt. Ihn betrifft das Leiden und Sterben von Jesus also, weil er es zu einem ganz kleinen Teil mitleidet. Dieses Mitleiden ist aber

für Simon keine grosse Sache. Er schleppt für eine kurze Zeit den Kreuzbalken und kommt deswegen höchstens etwas zu spät zum Mittagessen. Betrifft das Leiden von Jesus uns auch so? Nicht wahr, es ist uns allen schon geschehen, dass uns ein Stück vom Leiden anderer aufgeladen wurde. Vielleicht hat eine Freundin, ein Arbeitskollege oder jemand aus der Familie in einem Gespräch ein wenig bei uns «abgeladen». Oder wir haben ganz praktisch geholfen, um das Leben für andere ein bisschen leichter zu machen.<sup>1</sup> Es war nicht unsere eigene Not, aber sie wurde an uns herangetragen, und so haben wir sie ein Stück mitgetragen. Wir haben das schon getan, und andere haben uns schon so geholfen. Wir tragen nicht immer unser eigenes Kreuz, sondern immer wieder helfen andere uns, das eigene Kreuz zu tragen; und wir tragen auch fremde Kreuze.<sup>2</sup> Könnte es also sein, dass wir im Tragen von fremdem Leid wie Simon auch hinter Jesus Christus hergehen und Jesus Christus in seinem Leiden für die Welt ein ganz klein wenig beistehen? Simon hat gewusst, dass er das Kreuz eines Verurteilten trägt. Aber er hat in dem Moment kaum realisiert, dass dieser der versprochene Retter und König ist. Erst im Rückblick wird er ganz verstanden haben, wem er da geholfen hat. Denn sehr wahrscheinlich hat sich Simon aus Kyrene der frühen christlichen Gemeinde angeschlossen, und sein Name ist auch darum nicht vergessen gegangen.<sup>3</sup> Aber auch ohne zu verstehen, wem er hilft, betrifft Simon das Leiden von Jesus, weil ihm sein Kreuz aufgeladen wird. Und das Leiden von Jesus Christus kann auch uns so angehen, wenn wir nämlich eine fremde Last tragen helfen. Wie Jesus einmal sagt: *Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan* (Matt. 25,40).

## **RG 441,5.7**

*32 Zusammen mit Jesus wurden auch zwei Übeltäter zur Hinrichtung geführt. 33 Sie kamen an den Ort, der Schädelhöhe heisst; dort kreuzigten sie ihn und die Übeltäter, den einen rechts von ihm, den andern links. 34 Jesus aber betete: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!» Um seine Kleider zu verteilen, warfen sie das Los.*

---

<sup>1</sup> Ein Beispiel dazu aus der Zeitung vor ein paar Tagen: Ein Mann in Australien geht mit seiner dementen Frau spazieren und trägt dabei ein T-Shirt mit der Aufschrift *my beautiful wife has dementia please say «hello» to her* (meine schöne Frau ist dement, bitte sagt ihr «Grüezi»). Schon ein «Hallo» oder «Grüezi» kann also tragen helfen.

<sup>2</sup> Früher im Lukasevangelium sagt Jesus einmal: *Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach* (9,23). Und ein anderes Mal sagt er: *Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, kann nicht mein Jünger sein* (14,27). Aber nicht einmal Jesus trägt sein eigenes Kreuz. Ist mit «sein Kreuz tragen» vielleicht gar nicht unbedingt das eigene Kreuz gemeint, sondern vielleicht auch das Kreuz unserer Nächsten?

<sup>3</sup> Im Markusevangelium heisst es sogar: *Simon von Kyrene, der Vater des Alexander und des Rufus...* (15,21). Darum wird vermutet, dass die ersten Leser des Markusevangeliums Alexander und Rufus kannten.

*35 Das Volk stand dabei und schaute zu; die führenden Männer aber verlachten ihn und sagten: «Andere hat er gerettet, nun soll er sich selbst retten, wenn er der Christus Gottes ist, der Erwählte.» 36 Auch die Soldaten verspotteten ihn; sie traten vor ihn hin, reichten ihm Essig 37 und sagten: «Wenn du der König der Juden bist, dann rette dich selbst!» 38 Über ihm war eine Aufschrift angebracht: Das ist der König der Juden.*

*39 Einer der Übeltäter, die neben ihm hingen, verhöhnnte ihn: «Bist du denn nicht der Christus? Dann rette dich selbst und auch uns!» 40 Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: «Nicht einmal du fürchtest Gott? Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. 41 Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.» 42 Dann sagte er: «Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!» 43 Jesus antwortete ihm: «Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.»*

In seinem Leiden und Sterben geht Jesus auch die Übeltäter direkt an. Denn sie leiden mit ihm und er leidet mit ihnen. Alle drei sind gekreuzigt. Zwar leidet jeder von ihnen für sich. Aber festgenagelt können die Übeltäter nicht weg vom gekreuzigten Jesus, und er kann nicht weg von ihnen. In dieser Nähe nehmen die beiden Übeltäter Stellung zu ihm. Aber die Nähe zu Jesus und die Erfahrung des gleichen Leidens führt nicht dazu, dass sie zur gleichen Beurteilung oder zum gleichen Glauben kommen, wer da neben ihnen hängt.

Denn der eine verspottet Jesus wie die führenden Männer, die Magistratspersonen, und die Soldaten. Aber der andere weist ihn zurecht. Er sieht den Unterschied zwischen Jesus und ihnen: *Dieser hat nichts Unrechtes getan.* Und er erkennt im leidenden Jesus den von Gott versprochenen König. So bittet er: *Jesus, erinnere dich an mich, wenn du deine Königsherrschaft antrittst.* Und Jesus antwortet auf diese gläubige Bitte mit der Zusage: *Nicht irgendwann, sondern heute schon wirst du bei mir sein.* So ist dieser Übeltäter nicht nur Leidensgenosse von Jesus, sondern er spricht auch mit Jesus und Jesus mit ihm. Jesus, der sich selbst nicht rettet, begegnet in seinem Leiden dem leidenden Übeltäter und verspricht ihm Rettung.

Im Lukasevangelium werden die zwei, die mit Jesus gekreuzigt werden, nicht als Räuber oder Aufrührer bezeichnet, sondern wortwörtlich als Übel-Täter, d.h. ganz allgemein als solche die Böses oder Schlechtes tun. So werden die zwei in unsere Nähe gerückt: Wir sehen uns kaum als Verbrecher oder Rebellen, aber wir wissen: Wir tun nicht nur Gutes. Das Leiden von Jesus Christus betrifft uns also auch so wie die beiden Übeltäter. Wenn wir leiden, ob unverschuldet oder als Konsequenz unseres Tuns – er ist unser Leidensgenosse. Das eigene Leiden bringt uns in die Nähe von Jesus Christus, der auch gelitten hat. Dabei kann er uns nahe sein, und wir merken es so wenig wie der eine Übeltäter. Aber immer wieder wird auch uns der Glaube geschenkt, Jesus Christus zu erkennen, gerade wenn das Leben grässlich weh

tut. Und immer wieder antwortet er auch auf unser Seufzen und Bitten und sagt: «Du gehörst zu mir. Was du gemacht hast, trennt dich nicht von mir und von Gott. Nein, heute noch wirst du bei mir aufgehoben sein.» Die eigene Not ist dann noch nicht unbedingt ausgestanden, aber wir dürfen hören: Gottes Rettung gilt uns und ist uns nahe – und das nicht erst irgendwann, sondern schon heute.

So weisen Barrabas, Simon aus Kyrene und die Übeltäter uns darauf hin, wie Jesu Leiden und Sterben uns angeht. Jesus Christus stirbt, und uns wird das Leben geschenkt wie Barrabas. Wir helfen anderen tragen und gehen so auch mit Jesus wie Simon. Und Jesus Christus ist bei uns im Leiden, wie er bei den Übeltätern war, und antwortet auf unser Bitten mit seinem Zuspruch.